

Lothringen –Vogesen – Elsass

auf dem Rhein-Marne-Kanal



Freitag am späten Morgen fahren wir von zuhause nach Basel, stellen das Auto im Bahnhofsparkhaus ein, und fahren vom Bahnhof mit dem Bus weiter nach **Lagarde**, wo unser Schiff die "**MS Madeleine**" vor Anker liegt.



Unsere Busfahrt geht ohne Probleme über die französische Grenze durch das Elsass (frz. Alsace), die Vogesen (frz. les Vosges) nach Lagarde in Lothringen (frz. Lorraine). Schon während der Busfahrt haben wir schönes Wetter und können die Fahrt durch die abwechslungsreiche Landschaft und durch kleine blumengeschmückte Dörfer genießen.

Am späten Nachmittag erreichen wir das Gemeindegebiet von Lagarde, ein Teil des Regionalen Naturparks Lothringen, der am 17. Mai 1974 gegründet wurde.

Lagarde liegt am Sânon und dem parallel verlaufenden **Rhein-Marne-Kanal** (frz. Canal de la Marne au Rhin). Ursprünglich gehörte Lagarde zum Bistum von Metz. Später wurde hier eine Burg errichtet, die als Lehen an die Herren von Zweibrücken-Bitsch ging. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Lagarde 1638 bei der Besetzung durch schwedische Truppen schwer beschädigt.

Lagarde wurde in Deutschland im Ersten Weltkrieg durch das Gefecht bei Lagarde bekannt. Von 1915–18 und 1940–44 trug es den verdeutschten Namen Gerden.

Zu den Sehenswürdigkeiten gehören die Kirche "Nativité-de-Saint-Jean-Baptiste" (Geburt Johannes' des Täufers) aus dem Jahr 1750 und ein Glockenturm aus dem 12. Jahrhundert. Weiterhin gibt es die Reste eines Schlosses aus dem 14. Jahrhundert. Für die Gefallenen der Schlacht von 1914 gibt es jeweils einen deutschen und einen französischen Soldatenfriedhof.

Leider bleibt uns keine Zeit uns im Ort umzusehen. Nach den Einschiffungsformalitäten - etwas länger wegen der Corona Vorschriften - und Bezug unserer Kabine ist es schon Zeit für den Begrüßungscocktail, der Vorstellung der Schiffsbesatzung und dem anschließenden Abendessen.



Hinter unserem Schiff ankern noch Kanalschiffe mit Freizeitkapitänen an der Promenade. Statt eines Spazierganges auf der Promenade nutzen wir die Gelegenheit die anderen Mitreisenden etwas kennen zu lernen.

Ein langer Tag geht zu Ende.

Frühstück 7.30 – 8.30 Uhr, guten Morgääääh, nicht unbedingt das Optimale für uns Morgenmuffel. Das macht aber nichts, wir wollen doch nicht die Schleusenpassagen verpassen.

Der Anker wird gelichtet, das Schiff legt ab Richtung **Xouaxange** (dt. Schweizingen). Hört sich an, als wären wir in China gelandet. Hinzu kommt noch, dass wir während der Busfahrt einige Ortsschilder sehen die mit "ing" enden, zB." Imling oder Bébling".

Wir kommen in die Einfahrt der ersten Schleuse von insgesamt 41 Schleusen auf der ganzen Reise. Nach 5 kleineren Schleusen erreichen wir die höchste Schleuse der Kanäle von Frankreich, die Réchicourt Schleuse, die 15,40 Meter hoch ist. Wir schippern jetzt in der Fahrrinne der "Etanges–Gandrexange".



Inzwischen ist es Zeit geworden für den Cocktail des Tages und kurz darauf wird schon das feine Mittagessen serviert.

Statt Menukarten auf den Tischen erklärt uns unser Koch vor jedem Mittag- und Abendessen auf Französisch und Englisch, was er für uns zubereitet hat

"Mesdames et Messieurs. Pour le Dejeuner je vous propose Bon appétit!"

Es schmeckt fantastisch!



Gegen 2:00 Uhr nachmittags kommen wir in Xouaxange an.

Auf dem Gebiet des Dorfes liegen die Überreste einiger Villen aus der Römerzeit. Das Dorf selbst wurde erstmals 1240 als Schwekesingen erwähnt. Durch die Bestimmungen im "Friede von Vincennes" kam Xouaxange 1661 zu Frankreich. Es wurde 1871 wieder deutsch und dann 1919 wieder französisch. In der Zeit von 1939 bis 1945 unterstand es wieder der deutschen Verwaltung und danach wieder der französischen.

Wir fahren mit dem Bus kreuz und quer durch Lothringen nach **Sarrebourg** (dt. Saarburg).

Römer, Germanen, Franken, Merowinger; alle haben ihre Spuren in der Geschichte Sarrebourgs hinterlassen, ebenso Kriege und Besitzansprüche der vergangenen Jahrhunderte.



Der Künstler Marc Chagall hinterliess wohl den interessantesten Eindruck mit seinem Kunstwerk in der Franziskaner Kapelle des zwölften Jahrhunderts, von der nur der Chor erhalten blieb.

Wir verlassen unseren Bus und besuchen die Kapelle.

Wir haben zwar eine deutsch sprechende

Begleitung aber durch die Corona-Maske und dem Widerhall im Inneren kann man fast nichts verstehen.

1792 wurde in der Kapelle die letzte Messe gefeiert. Der Konvent wurde aufgelöst und die Konventsgebäude wurden fortan als Kaserne genutzt. Die Kapelle selbst wurde zum Marstall umfunktioniert.

1970 wurde beschlossen, das an die Kapelle angrenzende, baufällig gewordene Gebäude abzutragen. Die Kapelle wurde daraufhin restauriert. Durch den Abbruch war die Kapelle nach Osten hin offen. Marc Chagall wurde damit beauftragt, die Öffnung mit einem Buntglasfenster zu schließen. 1976 wurde das monumentale Fenster, das den Frieden als Motiv hat, sowie weitere Seitenfenster fertig gestellt. Das Friedensfenster misst 12 Meter in der Höhe, 7,5 Meter in der Breite und wiegt 900 Kilogramm. Die Glasmalerei wurde von Chagall in Zusammenarbeit mit Charles Marq umgesetzt.

Im Chor stehende vier Würfel zeigen das Leben und Werk des Künstlers, die Entstehung der zu Sarrebourg entworfenen Arbeit, ein Auftrag des Bürgermeisters zu der Zeit (1970, Pierre Messmer), und die Kunst Glasmalerei wie sie von Chagall entwickelt wurde. Das Licht, das durch die Fenster fällt, zeigt die Farbenpracht des Chagall-Kunstwerks. Es zeigt Bilder quer durch die biblische Geschichte, sehr eindrücklich!

Der angrenzende Garten der Kapelle ist auch dem Künstler gewidmet und in der Nachbarschaft steht das "Museum of Country Sarrebourg". Das Erdgeschoss ist der Archäologie gewidmet und im Obergeschoss sind Steingut und Aspekte der jüngeren Geschichte der Stadt präsentiert.

Wir bummeln noch durch das Städtchen. Grosszügige breite mit grossen Pflanzen-Arangements geschmückte Strassen und Plätze mit Springbrunnen; aber die Häuser sehen zum Teil ziemlich renovationsbedürftig aus.



Auf dem Weg zur unserer Bushaltestelle sehen wir noch das Chagall-Fenster von



aussen.

Da ist allerdings von der Farbenpracht nichts zu erkennen. Das Schönste davor ist ein bienenfreundliches, blühendes Blumenbeet mit Bienenhaus und Bienensteckern.

Wir kehren zurück zum Schiff. Bis zum Abendessen können wir draussen an Deck sitzen und das schöne Wetter geniessen. Es ist so mild, dass wir auch noch nach dem Abendessen draussen sitzen können. Irgendwann sind wir die Letzten, also legen wir uns auch in unsere Kojen. Morgen ist die Nacht wieder früh zu Ende.

Heute wird es wieder spannend! Wir navigieren weiter auf dem "Marne au Rhin" Kanal. Erst kommt noch eine Schleuse und dann haben wir das Gefühl, dass die



Wasserstrasse enger wird. Der Kapitän gibt Hornsignale für den eventuellen Gegenverkehr. Die Verengung ist eine optische Täuschung oder anders gesagt landschaftlich bedingt. Wir erreichen einen kurzen Bergeinschnitt, dadurch bilden die Kronen der Bäume mit ihrem Laubdach einen grünen Tunnel durch den wir fahren, fast wie im Dschungel. Nach einiger Zeit wird es wieder lichter aber immer noch eng. Wir gleiten langsam dahin. Man hört nur das Plätschern des Fahrwassers. Der Kanal macht eine Kurve und plötzlich kommt uns eine Yacht entgegen. Es ist und bleibt eng. Die entgegenkommende Yacht muss rückwärts in eine Ausweichstelle fahren und warten bis wir diese Stelle passiert haben. Der Freizeit Kapitän ist offensichtlich

beleidigt, weil er warten musste (und weil er sich unbeholfen beim rückwärts navigieren anstellte) und wir offensichtlich zum zweiten Mal Vorfahrt haben. Er hat schon an einer Schleuse zwei Stunden warten müssen.



Gemächlich fahren wir weiter, der Kanal wird breiter und plötzlich fahren unter uns Autos. Der Kanal ist eine grosse "Trogbrücke", die die Strasse überspannt.

Seit unserer Abfahrt von Xouaxange erreichen wir nun nach 13 km den 475 m langen "Niderwiler Tunnel". Der Tunnel ist beleuchtet und neben dem Kanal sehen wir Reste von Eisenbahnschienen. Früher wurden die Schiffe mit kleinen Lokomotiven getreidelt. Nach verlassen dieses Tunnels erreichen wir 500 m weiter den "Arzviller Tunnel" mit



einer Länge von 2.3 km. Während der Durchfahrt wird uns das Mittagessen serviert, sodass wir für den nächsten Höhepunkt unserer Reise gestärkt sind. Denn 3 km nachdem wir den Tunnel verlassen haben, erreichen wir das **Schiffshebewerk Arzviller**.

Das Schiffshebewerk Saint-Louis/Arzviller (dt. Schiffshebewerk St. Ludwig/Arzwiller, französisch offiziell "Plan incliné de Saint-Louis/Arzviller") ist Teil des Rhein-Marne-



Kanals. Es ist seit 1969 in Betrieb und ersetzt mit einem Höhenunterschied von 44,55 m 17 vormalige Schleusen zwischen Saint-Louis und Arzviller in Lothringen und dem Tal der "Zorn".

Der 1853 eröffnete Rhein-

Marne-Kanal hatte den Höhenunterschied zwischen der Scheitelhaltung in den Vogesen und dem "Zornthal" entlang des "Teigelbachtals" mit einer Schleusentreppe von 17 Schleusen auf einer Länge von 4 km überwunden. Wegen der engen Krümmungsradien und der kurzen Stauhaltungen des Kanals in diesem Bereich war die Schleusentreppe von Arzviller ein gefürchteter Engpass für die Schifffahrt. Ein Ausbau des Kanals in diesem Bereich wurde durch die Enge des Tals und bestehende Viadukte der Eisenbahnlinie Paris–Strassburg erschwert. Die Bauphase dauerte von 1964 bis 1969 und umfasste neben dem Bau des eigentlichen Schiffshebewerks auch die Kanalanschlüsse an den bestehenden Kanal. Bergseitig wurde hierzu ein 3,3 km langer Kanal in Hanglage gebaut, der die Scheitelhaltung verlängert; talseitig genügte ein neues Teilstück von 1 km Länge in der Talsohle des Zornales.

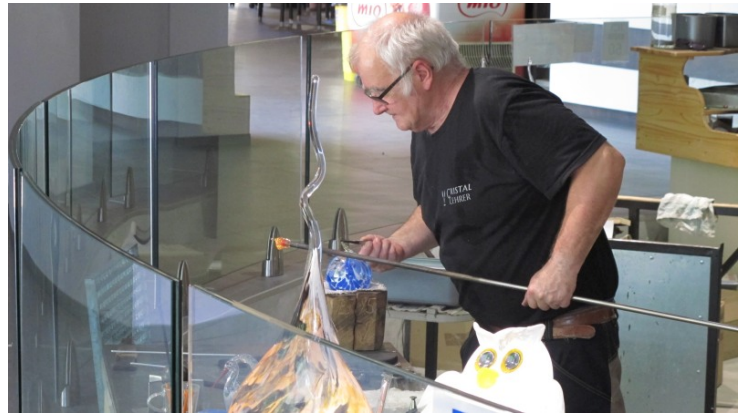
Das Hebewerk wurde so ausgelegt, dass es später für einen Tandembetrieb um einen Trog erweiterbar wäre.

Am 27. Januar 1969 wurde das Schiffshebewerk für den Verkehr freigegeben und die Fahrtzeit damit auf der Strecke Strassburg–Nancy um einen Tag verkürzt.

Nach einem Unfall (ohne Personenschaden) mit einem Ausflugsschiff 2013, und nach einer technischen Störung 2014 war das Hebewerk für zunächst unbestimmte Zeit ausser Betrieb. Seit dem 3. August 2015 ist das Hebewerk wieder in Betrieb.

Inzwischen ist unser Schiff in der "Badewanne" festgezurt und 4 min. später haben wir einen Höhenunterschied von knapp 45 m überwunden. Nach öffnen des Trogs geht es ein ganz kurzes Stück zu einer Anlegestelle und wir machen von dort einen Miniausflug in die **Kristallfabrik von Arzviller**.

Wir werden kurz mit der Kunst des Glasblasens und Formens von Glaskunstwerken vertraut gemacht.



Wir schauen uns noch die schöne abwechslungsreiche Ausstellung an ...



und gehen die 200 m zurück zum Schiff.

Kaum sind wir vom Gebäude weg überrascht uns ein heftiger Regenguss, nach 10 min. ist der Spuk vorbei und die Sonne kommt wieder zum Vorschein.

Die Abstände zwischen den Schleusen sind so kurz, dass wir die Möglichkeit haben entweder mit Velos, die vom Schiff zur Verfügung gestellt werden, neben dem Kanal zu fahren oder zu laufen. Das Schiff tuckert nur mit 4 km/h dahin.



Einige laufen und steigen bei einer der nächsten Schleusen wieder zu, ich bleibe auf dem Schiff und genieße die Fahrt bei einer Tasse Kaffee.

Am späten Nachmittag grüsst auf dem Berg die imposante **Ruine der Burg Lützelburg** von Ferne im Sonnenschein.



Lutzelbourg (dt. Lützelburg) liegt etwa 15 Kilometer östlich von Sarrebourg an der "Zorn" und am parallel verlaufenden Rhein-Marne-Kanal.

Die Schleuse befindet sich am Ortseingang, überspannt von einer Brücke, auf der uns die Menschen zuwinken.



Der Ort ist nach der mittelalterlichen Burg Lützelburg benannt, die 1523 zerstört wurde. Er gehörte ab 1661 zu Frankreich, wurde dann durch den Frieden von Frankfurt 1871 wieder deutsch und nach dem Ersten Weltkrieg wieder französisch. Auch in der Zeit des Zweiten Weltkriegs war die Region wieder unter deutscher Verwaltung.

Zwischen **Lutzelbourg** und **Lützelburg** (Ortsteil der Gemeinde Gablingen in Bayern) gibt es seit ca. 20 Jahren eine Partnerschaft, die in Form regelmäßiger Treffen gepflegt wird.

Während des Abendessens fängt es an zu regnen. Danach machen wir während einer Regenspauze noch einen Rundgang durch den Ort, viel ist aber nicht zusehen. Die Restaurants machen schon um 10:00 Uhr dicht. So machen wir es uns noch im Salon gemütlich. Der Regen prasselt an die Fensterscheiben und spielt uns seine Nachtmusik

Nach dem Frühstück wird die nächste Etappe in Angriff genommen. Es regnet nicht mehr, die Sonne macht das Rennen. Vor dem Mittagessen machen einige einen Spaziergang und nach dem Mittagessen werden die Velos an das Ufer gestellt und die sportlichen machen die Tour entlang des Kanals. Ein paar wenige machen noch einmal einen Spaziergang zu der nächsten oder übernächsten Schleuse oder auch ein bisschen weiter. Nach kurzer Zeit verlassen wir Lothringen und sind im Elsass. 10 Schleusen oder ca. 11 km weiter erreichen wir hier unser Tagesziel. Bei der Ankunft in **Saverne** (frz.) Zabern (dt.) oder Zàwere (elsässisch) sind alle wieder an Bord.

Wir sind fast am Ziel angekommen und fahren auf dem Kanal in die Stadt hinein, vorbei an den ersten Wohnhäusern und Restaurants. Die letzte Schleuse vor unserem Anlegeplatz ist bei einem Gartenrestaurant. Die Gäste können beobachten wie wir in die Tiefe versinken und dann sind wir in Saverne, fast mittendrin. Unser Bus wartet schon für unseren Ausflug. Kurz durch die Stadt, dann geht es auf einer kurvigen Strasse bergauf. Nach ein paar Minuten erreichen wir den Parkplatz und nach wenigen Schritten sind wir bei einer besonderen Attraktion. Ein Museum, das liebevoll von interessierten Rentnern in Schuss gehalten wird:



Am Turm des von Claude Chappe erfundenen ersten oberirdischen "Telegraphen". Das optische Telegraphensystem verband Paris mit Strassburg von 1798 bis 1852. Es gab nicht weniger als 50 Türme. Eine

Botschaft benötigte durchschnittlich 20 min. bis sie ihr Ziel erreichte.

Die im Jahr 1998 renovierte Sehenswürdigkeit lädt zur interaktiven Erkundung des Vorläufers unserer

Telekommunikationsmittel ein.

Wir Frauen finden die Erklärungen im kleinen Museum interessant.

Die Technik interessierten Männer steigen im Turm hinauf und bekommen die Funktionsweise erklärt.



Als wieder alle beisammen sind, gehen wir den kurzen Weg wieder zurück und stehen am Fuss hoher roter Felsen.



Jetzt geht es etwas aufwärts rauf zur Burg "Haute Barr", deutsch "Hohbarr". Die längliche Anlage wurde auf und zwischen drei Felsen südwestlich von Zabern erbaut. Die Lage bietet einen strategisch

günstigen Ort für eine befestigte Anlage. Sie befindet sich auf rund 470 m Höhe über dem bewaldeten Tal der Zorn mit einem herrlich weiten Ausblick über die Hochebene.

Bei sehr klarem Wetter soll man von hier aus den Turm des Strassburger Münsters erkennen können.



Im Jahr 1123 wurde die Burg als Besitz der Strassburger Bischöfe erwähnt. Bis ins 14. Jahrhundert wurde sie mehrmals erweitert. 1394 wurde Hohbarr an Egenolf von Lützelburg und Genossen verpfändet, diente jedoch bis ins 17. Jahrhundert den Bischöfen als Residenz. 1583 wurde im Auftrag von Bischof Johann IV. von Manderscheid-Blankenheim eine vollständige Erneuerung und Verstärkung der Burg vorgenommen. Die Gipfel der Felsen sind über eine Treppe erreichbar. Zwei Felsen sind in der Höhe mit einem Laufsteg der "Teufelsbrücke" verbunden. Der Bau erfolgte der Sage nach mit Hilfe des Teufels. Ob wohl der Bischof anwesend war?

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Felsenburg während der Bauernaufstände geschleift. Trotz diverser Planungen wurden keine Veränderungen mehr ausgeführt, seit 1878 ist die Burg Staatseigentum.



Das einzig ursprüngliche in der grossen Anlage, ist die Burgkapelle, St. Nikolaus. Sie weist ein romanisches Schiff und einen gotischen Chor auf und ist heute beliebt für Trauungen, Taufen und kulturelle Anlässe. Ein Fachwerkhaus

mit grossem Vorplatz wirkt irgendwie deplaziert. Es wurde irgendwann einmal gebaut als Truppenunterkunft und ist heute ein Restaurant.

Es wird Zeit wieder zum Bus zurück zukehren. Wir möchten doch noch gerne etwas von der Stadt sehen. Nach kurzer Fahrt halten wir vor einem grossen Gebäudekomplex, an dem noch guterhaltene Reste einer römischen Mauer erkennbar sind. Wir laufen durch verwinkelte Gassen vorbei an hübschen gepflegten Fachwerkhäusern, an der Kirche "Notre Dame", am "Maison Katz", dem ältesten Haus der Stadt. Es wurde im Jahr 1605 vom Generalsteuereinnehmer des Bistums Henri Katz gebaut.

Die mit Schnitzereien verzierte Fachwerkfassade veranschaulicht den Baustil der deutschen Renaissance. Früher als Metzgerei und Böttcherei genutztes Haus beherbergt es heute ein Restaurant und steht



direkt neben dem heutigen Rathaus. Vorbei am grossen Marktplatz, der sich vor dem "Chateau des Rohans" befindet, gehen wir am "Einhornbrunnen" vorbei und sind nur noch wenige Minuten von unserem Schiff entfernt. Vom Yachthafen aus haben wir einen wunderbaren Blick auf das Chateau. Wir haben es bei der Einfahrt schon vom Schiff aus gesehen.



Das Chateau ist ein kleines Elsässisches Versailles. Es wurde im 18. Jahrhundert errichtet und im 1900 Jh. auf Veranlassung von Napoleon III restauriert. Das Fürstbischöfliche Schloss beherbergt heute ein Museum, ein

Kulturzentrum, eine Schule und eine Jugendherberge. Die ursprünglich 78 Zimmer sind also voll ausgenutzt. Eigentlich ist noch ein Besuch im Rosengarten geplant, aber infolge der Wetterkapriolen der letzten Monate ist der Garten nicht sehenswert. Normalerweise blühen hier 8500 Rosenbüsche. Ich kann mir die Farbenpracht und den Duft gut vorstellen.

Zurück zum Schiff, eine kleine Pause und Füße ausruhen. Heute hat der Koch frei!! Wir besuchen "La Marne" ein typisch elsässisches Restaurant direkt an der Schleuse zum grossen Flammkuchenessen.

Auf der Speisekarte stehen 5 Variationen dieses Gerichts von einfach bis ausgefallen. Als Gruppen sitzen wir an drei Tischen und in der Reihenfolge der Speisekarte kommt immer ein grosser Flammkuchen in Teile geschitten auf jeden Tisch; jeder bedient sich. Nach dem fünften Flammkuchen wollen wir schon passen, aber das ist dann eh der letzte. Wir sind pappsatt. Gut haben wir jetzt noch einen kleinen Spaziergang zurück zum Hafen und Schiff vor uns. Noch einen Schummerdrunk an Deck und wir haben die nötige Bettschwere. Gute Nacht!

Am Morgen schon gegen 7:00 Uhr bemerken wir, dass die Fahrt weiter geht. An diesem Tag haben wir 12 Schleusenpassagen vor uns bis wir unser nächstes Ziel:

Waltenheim am Zorn erreichen.

In der Nacht hat es geregnet, aber jetzt ist das Wetter wieder so, dass Velotour und Spaziergänge möglich sind. Bis zum Mittagessen sind wieder alle an Bord. Ich bleibe an Bord und lasse die Landschaft an mir vorbeiziehen.

"Ich lasse die Seele baumeln", ein Ausspruch den mein Mann "liebt".



Während der ganzen Reise passieren wir eine üppige Vegetation. Akazien, Ebereschen, Weiden, Pappeln, Buchen und Nussbäume wachsen in Ufernähe. Blühende Wiesen, abgeerntete Getreidefelder, hoch gewachsener Mais und Weiden mit Schafen und Rindern wechseln sich ab. Ab und zu sieht man auch verlassene Häuser und grössere Bauernhöfe, die dem Zerfall preisgegeben sind, aber auch schicke Wohngebiete. Was mir aber ganz besonders auffällt ist: man hört kein Vogelgezwitscher. Wasservögel kann ich zählen: 20 Enten und 3 Schwäne sind bis jetzt alles. Seltsam. Sind doch ab und zu Angler und Fischer am Ufer und lassen



ihre Fliegen baden. Ob sie etwas fangen, weiss ich nicht.

Kaum haben wir die Grenze zum Elsass überfahren, zähle ich auf einem Feld die Störche, ein Schwarm mit 60 Tieren, die nach Futter suchen. Im weiteren Verlauf des Tages sehen wir jetzt immer wieder welche.

Wanderer, Fahrradfahrer und vorbeifahrende Yachten grüssen: "Bonjour" und "Bon Voyage".



Nach dem Mittagessen erwartet uns ein Bus in Waltenheim. Bevor wir das Schiff verlassen, wird uns empfohlen Regenschutz oder Schirme mitzunehmen und tatsächlich es brauen sich dunkle Wolken zusammen. Wir starten die Exursion in die hügelige **Kochersberg-Region**. Der Kochersberg ist eine Landschaft in der Oberrheinischen Tiefebene im Unterelsass nordwestlich der Stadt Strassburg. Historisches Zentrum ist der 302 m hohe Kochersberg. Im Mittelalter stand auf seinem Gipfel die Burg Kochersberg, die jedoch im 16. Jahrhundert zerstört wurde und heute nur noch eine Ruine ist. Hier wurde zwischen 1794 und 1797 auf dem Berg auch ein Chappe-Telegraf errichtet, der bis 1852 in Gebrauch war.

In **Truchtersheim** unterbrechen wir unsere Tour und besuchen das Kochersbergmuseum. Das "Maison du Kochersberg" ist eine Einrichtung des Kommunalverbandes Kochersberg, um das kulturelle Erbe der Region zu bewahren. Gegründet im Jahr 1982 zeigt das Museum elsässisches Brauchtum, die Geschichte des Elsass im Wandel der Jahrhunderte und wechselnde Ausstellungen zu regionalen Themen, z.B. Kinderspielzeuge aus Blech des vorigen Jahrhunderts. Wer kennt die noch? Während wir im Museum sind rauscht draussen ein heftiger Wolkenbruch hernieder und wir hoffen es hört wieder auf, wir haben nämlich die Schirme im Bus gelassen. Tatsächlich, als wir wieder zum Bus gehen fallen nur noch ein paar Tropfen und schliesslich kommt auch die Sonne wieder hervor.

In **Hochfelden**, unserem nächsten Halt, ist alles noch regennass, aber wir brauchen keine Schirme. Wir besuchen die "Villa Maison Meteor" eine elsässische Brauerei, die schon in vierter Generation ein Familienbetrieb ist. Wir werden rutimentär in den Vorgang der Bierbrauerei eingewiesen. Beim Durchgang zum Garten werden uns noch die verschiedenen Arten der Hopfenpflanzen gezeigt. Im Garten sprudelt der Brunnen aus der Quelle, die auch heute noch das Brauwasser liefert. Von aussen sehen wir durch die grossen Fenster die kupfernen Braubehälter. Wir können auch das Büro und das Wohnzimmer des Brauereigründers besichtigen. Anschliessend geht es noch zu einer Bierdegustation, aber nicht jedes Bier begeistert die Trinker. Die Geschmäcker sind halt verschieden. Es wird aber auch bald Zeit wieder zu unserem Schiff zurückzukehren. Hier erwartet uns vor dem Abendessen ein Apéro. Wir bleiben, wie bisher jede Nacht, an unserem Anlegeplatz.



In der Dunkelheit ist es zu schwierig in die engen Schleusen einzufahren, denn das ist immer Millimeterarbeit und der Schiffsführer muss dafür sogar mit seiner Fernsteuerung das Steuerhaus verlassen. Und irgendwann müssen er und sein Helfer auch mal schlafen.

Am Morgen ist unser letzter Tag der Reise. Wir schippern noch einmal gemächlich durch den Kanal, passieren noch 8 Schleusen und erreichen am Nachmittag Strassburg. Auf dem letzten Stück des Kanals sehen wir eine Gruppe von Wasserratten, das sind aber keine Ratten, wie der Name vermuten lässt. Es sind Bisam, sie gehören zur Familie der Wühlmäuse. Eine ganze Familie mit Jungtieren ist unterwegs. Ihr Fell war bis vor hundert Jahren noch sehr begehrt für Muffs, Kragen Mützen bzw. Hüte und natürlich für Mäntel und Jacken.

Auf uns warten 5 schwarze Limousinen, die uns in die Stadt bringen. Als wir abfahren, sieht es aus als ob ein Mafiacorso unterwegs wäre. Am alten Markt verlassen wir unsere Taxis und laufen ein Stück Richtung Touristenboot-Haltestelle.



Wir machen eine Rundfahrt vorbei am Stadtteil "Petit France" mit hübschen



Fachwerkhäusern, die historische Stadtmitte Strassburgs, ein UNESCO-Weltkulturerbe, sowie den europäischen Institutionen. Zurück an der Haltestelle machen wir noch einen kleinen Bummel zum Münster und schauen uns das endlich auch einmal von innen an. Viel Zeit bleibt uns nicht, die Besuchszeit ist begrenzt. Wir könnten zwar wieder ein Taxi benutzen, da wir aber Strassburg schon des Öfteren besucht haben und kennen, laufen wir zu unserem Schiff zurück. Etwas ausruhen, frisch machen und wir folgen der Einladung des Kapitäns zum Gala Cocktail und Abendessen. Der Koch hat uns auch heute Abend wieder mit seinen Kochkünsten überrascht und verwöhnt. Chapeau!

Die letzte Nacht an Bord. Koffer packen, am Morgen vor die Kabinentür stellen. Frühstücken., dann ein herzliches Abschiednehmen von den sechs guten Geistern, die uns sicher gefahren und verwöhnt haben. Sehr ungewöhnlich mit Corona-Masken!

Und schon sitzen wir wieder im Bus Richtung Basel. Am Nachmittag sind wir nach einer schönen "Entschleunigungsreise" wieder zu Hause. Die Reise von Lagarde nach Strassburg, 148 km, liessen sich mit dem Auto in kürzester Zeit bewältigen, aber mit dem Schiff war's schöner.

